TL 4218

CSI INFORMATIONEN

Herausgeber: Christian Solidarity International (CSI)
Postfach 52
CH-8029 Zürich

CHRISTIAN SOLIDARITY INTERNATIONAL

CIDAC
Centro de Documentação

4. April 1984

N a c h r i c h t e n

Oesterreich:	Erfolg für CSI-Schweigemarsch in Wien 2 500 Personen am ökumenischen Gottesdienst im Stephansdom	S. 1
Ost-Timor:	Priester von indonesischen Truppen verschleppt Grausamer Völkermord forderte bis heute mindestens 100 000 Tote	S. 1
Guatemala:	Seminarist erschossen Guatemaltekische Bischofskonferenz protestiert - Bruch zwischen Kirche und Staat?	S. 2
UdSSR:	Martschenko in Lebensgefahr Hilfegesuch an Papst Johannes Paul II	S. 2/3
UdSSR:	Hafterleichterung für Lidija Doronina-Lasmane Erfolg westlicher Appelle?	S. 3

I n t e r v i e w

Ost-Timor:	Nur christliche Solidarität kann Genozid verhindern Ehemaliger Bischof von Dili über Lage in Ost-Timor	S. 4 - 7
Guatemala:	Wer sind die Hauptschuldigen für die Menschenrechtsverletzungen? Vertreterin der Guatemaltekischen Menschenrechtskommission (CDHG) besuchte CSI-Sekretariat	S. 8 - 10

F e a t u r e

UdSSR:	Kleines Trojanisches Pferd - Jakunin in science fiction Roman ! Freundschaftliche amerikanische Beziehungen dank Menschenrechtskämpfer im Kosmonauten-Look	S. 11

A m R a n d e

Südafrika:	Schwarzer Apartheidgegner verhaftet - CSI protestiert Martin Ben Dikobe - Portrait eines Kämpfers und Künstlers	S. 12 - 14

Oesterreich: Erfolg für CSI-Schweigemarsch in Wien

Wien/Zürich (CSI/pi.-) Rund 2 500 Personen haben sich trotz schlechter Witterung am vergangenen Freitagabend, dem 30. März, in der Wiener Altstadt zu einem "Schweigemarsch für die verfolgten Christen" eingefunden. Dieser Anlass wurde bereits zum vierten Mal vom österreichischen Zweig der internationalen Organisation "Christian Solidarity International" (CSI) durchgeführt. Im Anschluss an den vor der Wiener Oper beginnenden Marsch wurde im Stephansdom ein ökumenischer Gottesdienst für die verfolgten Christen gefeiert, an dem sich der Wiener Weihbischof Florian Kuntner und der Leiter der evangelisch-lutherischen Kirche in Oesterreich, Bischof Oskar Sakrausky, beteiligten. In seiner Predigt wies der Leiter der Organisationsgruppe und Pfarrer der über Wien hinaus bekannten Pfarrei an der Machstrasse, Paul Wess, auf die Botschaft Christi durch die verfolgte Kirche hin. Er forderte die anwesenden Christen auf, sich der Bedeutung des leidenden Teiles des Leibes Christi - der gesamten Kirche also - bewusst zu werden. Das Leiden der Menschen für ihren Glauben bedeute, laut Wess, eine Aufforderung für die Christen im Westen, sich entschieden für ihren Glauben einzusetzen und die bequeme Haltung gegenüber den Forderungen des Glaubens an Christus aufzugeben.

Ost-Timor: Priester von indonesischen Truppen verschleppt

Zürich (CSI/vb.-) Domingos Soares, katholischer Priester aus Ossú / Viqueque im indonesisch besetzten Ost-Timor, einer Sunda-Insel gegenüber der australischen Küste, wurde im Januar 1984 von indonesischen Truppen verhaftet und ist seither spurlos verschwunden. In einem Brief aus Viqueque vom 13.01.1984, der aus Timor herausgeschmuggelt und an das Timor-Komitee in Lissabon weitergeleitet wurde, steht u.a.: " ...In Viqueque schlachten sie weiterhin die Zivilbevölkerung ab. Die katholische Kirche macht schwierige Zeiten durch. Die Militärs machen ihr das Leben zur Hölle... ". Die ehemalige portugiesische Kolonie Ost-Timor wurde nach der Unabhängigkeit von Portugal im Dezember 1975 von indonesischen Truppen besetzt, welche grausam gegen die Bevölkerung vorgehen: mindestens 100 000 Personen sind in diesem Krieg bereits gestorben - die gewaltsame Integration Ost-Timors in die indonesische Republik nimmt die Ausmasse eines Völkermords an.

./2

Ehemaliger Bischof von Dili über Lage in Ost-Timor

Ost-Timor: Nur christliche Solidarität kann Genozid verhindern

Die ehemalige portugiesische Kolonie Ost-Timor, im äussersten Südosten des indonesischen Archipels gelegen, wurde nach der Unabhängigkeit 1975 von indonesischen Truppen besetzt, die das Land mit brutalsten Methoden zu unterwerfen versuchten - bis jetzt ohne Erfolg. Mindestens 100 000 Personen sind im Timor-Krieg bereits gestorben - die gewaltsame Integration Ost-Timors in die Republik Indonesien nimmt die Ausmasse eines Völkermords an.

Das folgende Interview mit Mgr. Martinho da Costa Lopes, bis Mai 1983 Apostolischer Administrator der Diözese Dili (Ost-Timor), wurde im September letzten Jahres von der portugiesischen Zeitschrift "Cadernos do Terceiro Mundo" aufgenommen. Angesichts der ausserordentlichen Bedeutung dieses Dokuments haben wir uns entschlossen, es gekürzt und mit der freundlichen Genehmigung des Verlags dem deutschen Publikum zugänglich zu machen.

Interview der "Cadernos do Terceiro Mundo"
Uebersetzung von Dr. Albert von Brunn / Christian Solidarity International

Cadernos do Terceiro Mundo (CDT): Wann haben Sie Dili verlassen?

Mgr. Lopes(L):Am 17. Mai dieses Jahres(1983,Red.). Von dort bin ich nach Djakarta gereist und dann nach Rom, wo ich eine Audienz beim Papst hatte, zusammen mit Mgr. Casaroli und anderen kirchlichen Würdenträgern. Meine Reise nach Rom war nicht nur ein Vorwand, um wegzukommen : ich wollte dem Heiligen Vater die Situation der Kirche in Ost-Timor darlegen.

CDT: Warum sprechen Sie von "Vorwand"?

L: Wenn ich gesagt hätte, ich würde direkt nach Portugal fliegen, hätten Sie mich nicht gehen lassen, ich wäre in Djakarta geblieben. Da aber

./5

mein Reiseziel Rom war, wo ich den Heiligen Vater treffen wollte, konnte ich Indonesien unter einer Art diplomatischer Immunität verlassen. Meine Koffer wurden nicht durchsucht - dabei wird im allgemeinen alles durchsucht, denn sie haben Angst, es könnte ein Dokument hinausgehen oder so etwas. Uebrigens war der Apostolische Nuntius in Djakarta, Mgr. Pablo Fuente, so freundlich, mich zum Flughafen zu begleiten und erst wegzugehen, als ich das Land verlassen hatte.

CDT: Warum haben Sie Ihren Posten als Leiter der Diözese Dili aufgegeben?

L: Dies wurde mir nahegelegt. Und da der Rat von sehr hoch oben kam - von der Römischen Kurie - hielt ich es für angemessen, ihn zu befolgen. Ein Rat wird unter solchen Umständen zu einem Befehl.

CDT: Wie verstehen Sie diesen Befehl?

L: Vielleicht lag es daran, dass um diese Zeit Gerüchte umgingen, die Indonesier wollten mich beseitigen. Ich fand nichts dabei, weiterzumachen, denn wenn ich stürbe, würde ich an meinem Posten sterben.

CDT: Könnte der Vatikan diese Haltung vielleicht nicht nur aus Sorge um Ihr Leben, sondern auch unter indonesischem Druck eingenommen haben?

L: Wohl beides - gleichzeitig. Vielleicht wollten Sie meine Gesundheit schonen, die nach acht Jahren dauernder Spannung stark angegriffen war.

CDT: Werfen wir einen Blick zurück. Wie beurteilen Sie die Haltung der portugiesischen Behörden kurz vor der indonesischen Invasion?

L: Die Lage war undurchsichtig. Die portugiesischen Behörden waren getrennter Meinung. Die Polizei unter der Leitung von Magiollo unterstützte die UDT*, während die Mehrheit der Offiziere für die FRETILIN** eintrat(...)

CDT: Sie sind also der Ansicht, dass die lokalen Verantwortlichen Portugals nicht die nötigen Massnahmen ergriffen haben, die der komplexen Lage entsprochen hätten?

L: Wie Sie wissen, zogen sich die portugiesischen Behörden kurz vor der Invasion auf die Insel Atauro*** zurück. Ich hielt das nicht für einen sehr passenden Schritt...Meiner Meinung nach hätten sie in Dili bleiben müssen. Nach dem Rückzug nach Atauro gerieten sich FRETILIN, UDT und APODETI**** in die Haare, und niemand gelang es, den Streit zu schlichten! *(...)*

---

*"União Democrática Timorense", Vertreterin der Beamtenschicht

**"Frente Revolucionária de Timor-Leste Independente", Timor-Unabhängigkeitsbewegung

***Ost-Timor im Norden vorgelagerte Insel

****"Associação Popular Democrática Timorense", pro-indonesisch

./6

CDT: Haben Sie die Stellungnahmen Portugals zu Ost-Timor in diesen Jahren verfolgt?

L: Wir hatten keine Nachricht aus Portugal. Erst im letzten Jahr erfuhren wir durch die Rede von Pinto Balsemão, dass Portugal das Problem ernsthaft an die Hand nehmen will, im Rahmen der UNO. Wir bekamen heimlich Ausschnitte aus der Rede des damaligen portugiesischen Ministerpräsidenten. Sonst erfuhren wir nichts. Es war sogar verboten, portugiesische Radiosender zu hören!

CDT: Was halten Sie von der Position, die die internationale Gemeinschaft zum Drama des Volkes von Ost-Timor in den letzten Jahren eingenommen hat?

L: Ich habe viel darüber nachgedacht. Ich glaube, dass sowohl die europäischen Nationen als auch die Vereinigten Staaten nicht sehr konsequent sind in dem, was sie behaupten oder zu verteidigen vorgeben. Die europäischen Nationen - vor Jahrhunderten zum Christentum bekehrt - wissen sehr wohl, was Menschenrechtsverletzungen auf Timor bedeuten. Aber diese Völker schielen auf Indonesien und seinen Reichtum, all diese wirtschaftliche Macht, diesen grossen Markt. Und wegen dieser wirtschaftlichen Interessen stellen sie die legitimen Rechte des Volkes von Ost-Timor hintan. Das geht doch nicht! (...)

CDT: Nun behaupten aber diese Nationen, um ihr Verhalten zu rechtfertigen, die "FRETILIN" sei kommunistisch...

L: In den acht Jahren Krieg habe ich nur eins festgestellt : diese Leute wollen die Unabhängigkeit. Das Volk, das katholische Volk, dachte nicht an Kommunismus oder Antikommunismus. Kurz bevor ich wegging, baten mich die im Busch - die Guerilla -, die Kirche möge ihnen zwei Priester schicken, damit sie geistlichen Beistand bekämen. Ich überlegte und stimmte zu : schliesslich sind sie auch Kinder Gottes. *(...)*

CDT: Nach der indonesischen Invasion verbreitete sich Terror und Hunger...

L: Es war grässlich : am Anfang flohen die meisten Bewohner in den Busch und die, die in der Stadt blieben, lebten unter prekären Verhältnissen.

CDT: Die humanitäre Hilfe kam nicht nach Ost-Timor?

L: Wissen Sie, viele Länder und Organisationen schickten Essen, Kleider und Medikamente dorthin - ich sage das nicht, um jemanden anzuschwärzen, aber es ist die Wahrheit - nur 10-20 % davon wurde an die Bevölkerung abgegeben; 80-90 % blieb in den Taschen der Indonesier. Die Indonesier wollten selbst alle Hilfe verteilen. Sie zogen zu diesem Zweck sogar eine eigene Organisation auf. Sie geben, wem sie wollen und den Rest machen sie zu Geld... (...)

./7

CDT: Auf internationaler Ebene wird behauptet, in diesen Jahren seien 200 000 Bewohner von Timor umgekommen ?

L: Es ist sehr schwierig, die Toten zu zählen. Niemand hat sie gezählt. Die Indonesier wollen keine Zahlen. Aber zwischen 150 000 und 200 000 sind sicher umgekommen, im Krieg selbst und als Folge des Krieges - an Hunger zum Beispiel.

CDT: Lehnen die Bewohner von Timor die Indonesier als Invasoren ab?

L: Die Bewohner von Timor fühlen einen immer stärkeren Widerwillen gegen die Indonesier. - Sie sagen, sie seien unsere Brüder und sie kämen, um uns zu helfen. Wenn sie unsere Brüder sind, warum rauben sie uns dann aus? Warum vergewaltigen sie unsere Frauen und Töchter?
Was ist das für eine Brüderlichkeit? *(...)*

CDT: Wie war die Moral der Bevölkerung von Dili, als sie gingen?

L: Nun, sie sind dort geblieben. Ich erhielt danach Briefe - auch der Heilige Vater übrigens - in denen sie mich baten, zurückzukommen. Das sagten sie auch dem Apostolischen Nuntius. Ich wäre dort geblieben, aber der Befehl kam von oben...

CDT: Würden Sie gerne zurückkehren?

L: Ja, aber ich gehorche dem Heiligen Stuhl.

CDT: Glauben Sie, dass die Kirche trotz Ihrem Weggang weiterhin ihre Rolle als Zeuge der Wahrheit spielen wird wie bisher?

L: Da bin ich ganz sicher, wenn vielleicht auch weniger intensiv. Aber ich glaube schon, die Priester sind entschlossen, dieses Zeugnis abzulegen. Mit dem Leben, wenn es sein muss.

CDT: Wurden auch Priester ermordet?

L: Nein, glücklicherweise nicht.

CDT: Die Indonesier sind wohl nicht gerade erfreut über die Arbeit der Kirche in Timor?

L: Natürlich nicht. Sie haben Angst vor der Wahrheit. (...)

Mgr. Martinho da Costa Lopes plädierte im Februar 1984 auf Antrag von Pax Christi International vor der UNO-Menschenrechtskommission in Genf.

Eine Fotografie von Mgr. Martinho da Costa Lopes können Sie kostenlos bei CSI, Forchstr. 280, 8029 Zürich (Tel. 01/55 66 46) anfordern.

./8